

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 132 (2006)
Heft: 7

Artikel: Das Bundeshaus-Leben ist schwer : Couchepin und der Caumasee
Autor: Weber, Ulrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-603942>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Couchepin und der Caumasee

Der Zug saust dem tunnelreichen Walensee entlang. Höchst verdrossen blickt Bundesrat Pascal Couchepin zum Fenster hinaus. «Warum in aller Welt haben wir Hand dazu geboten, die Herbstsession im bündnerischen Flims durchzuführen? Warum wohl hat sich keine meiner Walliser Gemeinden bereit erklärt, sie zu übernehmen? Warum ausgerechnet Flims? Die wollen doch sicher etwas von uns!»

Couchepin hat ein ungutes Gefühl. Das hat er während seines langen Politikerlebens immer mehr und immer besser entwickelt. Wenige Stunden später versammelt sich der ganze Parlaments-Tross, Bundesräte, Ständeräte, Nationalräte, zum Eröffnungstrunk am Caumasee, am traumhaft blauen Waldsee unterhalb von Flims.

Eloquente Bündner Politiker begrüßen eifrig die Spitze der Schweiz und preisen die sagenhafte Landschaft mit ihren zackigen Bergen, dunklen Wäldern, Felsabstürzen und Schluchten. Wegen des Caumasees habe man die Umfahrungsstrasse von Flims extra tief in den Flimsenstein hinein verlegt, damit man ja nicht die Quellen dieses berühmten Sees tangiere; Landschaftsschutz stehe im Bündnerland an oberster Stelle (Applaus) – und so sei er nun in seiner ganzen Schönheit zu bewundern (Applaus); allerdings nicht mehr ganz so schön wie im Juli und August, denn der See entleere sich im Laufe des Herbstes ...

Die Räte zeigen Freude und zollen Respekt; ein Streichquartett spielt auf der Seeinsel Mozart, und der Weiss-

wein schmeckt überaus würzig. Pascal Couchepin allerdings findet seinen Walliser Weissen besser, was sein gutes Recht ist.

Während der nächsten Sessionstage ist immer wieder mal die Rede vom Caumasee, der mehr Sorgen bereite, als bisher zugegeben. Trotz Einsatz modernster Technik und zahlreichen Tests mit gefärbtem Wasser sei immer noch nicht zweifelsfrei erwiesen, wie und wo genau der See unterirdisch gespeist werde und wohin

Eloquente Bündner Politiker begrüßen eifrig Bundesbern.

er im Herbst unterirdisch ablaufe. Und solange da nicht Klarheit herrsche, müsse man mit allem rechnen, auch mit der Austrocknung des Sees, was eine touristische Katastrophe wäre.

Mit zunehmender Sessionsdauer sickert durch, wie man sich die Rettung des Caumasees vorstellt: Mit einer langen Röhre von Sedrun, mit Wasserzufuhr vom Gotthard-Massiv her, was Investitionen im Umfang von mehreren Milliarden nötig machen würde, welche auch die AHV dringend nötig hätte. Pascal Couchepin stöhnt nächtelang in seinem wunderschönen Hotelzimmer, wenn er daran denkt. Schliesslich hält er es nicht mehr aus. Mit geballter Faust schlägt er auf die Bettdecke und ruft ein gewaltiges «Non!» in die Welt hinaus ...

... und erwacht schweissgebadet im Zug nach Chur. Nervös schaut er um sich, liest das

Ortsschild des vorbeiziehenden Bahnhofs, schreit «Flims» und will sich erheben.

«Flums», sagt sein Sekretär mitleidig, «das war erst Flums», worauf Pascal einen langen Seufzer der Erleichterung ausstösst – und sich allmählich erholt: Gott sei dank war alles nur ein Traum – die Geschichte um den Caumasee – ein schrecklicher, böser Albtraum! Frohgemut entsteigt der Bundesrat in Chur dem Zug und startet in die Session, jetzt wieder ganz Landesvater, immer zu heiteren Scherzen aufgelegt.

Drei Wochen später geht die Session im Bündnerland zu Ende. Als letztes Traktandum wird eine Motion – oder wars nur ein Postulat? – an den Bundesrat überwiesen, er möge einen Strassentunnel von Elm nach Flims in seine weitere Verplanung von Bundes-Milliarden einbeziehen – mit dem Ziel, die Zürcher 17 Minuten schneller an die Surselva heranzuführen. Vergeblich warnen die Bundesräte vor dem Riesenloch (ein Glarner Journalist spricht hämisch vom Martinsloch) in der Bundeskasse.

Vom Caumasee hingegen ist schon lange nicht mehr die Rede; der ist neben einem solchen Projekt nur gerade noch Peanuts. Einzig ein Bündner Journalist kolportiert in seinem Schlusskommentar zur Session, der Caumasee habe sich kürzlich bei Wasser-Testen wieder einmal verfärbt. Das sei wahrscheinlich darauf zurückzuführen, dass die Schweizer Politiker wie üblich wieder einmal in die Hosen gemacht hätten ...

Ulrich Weber

Westhilfe

Wir müssen uns beeilen. Aber dabei Ruhe bewahren, Fassung zeigen, denn die aus dem Osten kommen schon. Kommen, uns zu helfen: eine Art Kohäsionsbeitrag Litauens-Schweiz, nach einem noch geheimen Westhilfegesetz der EU, wie vermutet werden darf. «Die Südostschweiz» weiss von einem Immobilienhandel in der Gemeinde Klosters zu berichten, wo eine litauische Investorengruppe das seit April 2005 geschlossene «Hotel Bad Serneus», 80 Betten, auf die kommende Wintersaison hin mit dem hauseigenen Schwefelbad im einstigen Glanz eröffnen möchte. Vorzüglich sollen litauische Wintersportler in der bündnerischen Oase sich auf Eis und Schnee austollen können.

Bemerkenswert ist die geplante Westhilfe ohne EU-Krücken. Litauen mit nur 3,6 Mio. Einwohnern, aber eineinhalbmal grösser als die Schweiz, Mitglied der Uno, der EU, der Nato und der OSZE. Also nicht von einfachen Eltern. In diesem Baltenland können fast alle lesen und schreiben, sind Christen, meist romgläubig, werden fast so alt wie die unsereins – essen wohl auch mehr Fisch; Aids ist viermal weniger verbreitet. Für die Verteidigung gibt Litauen (13 500 Diensttuende) 310 Mio. Dollar aus, die Schweiz für ihre 4400 Militärangehörigen doch immerhin 3,8 Milliarden Dollar. Welten dazwischen, so möchte man glauben. Ein Irrglaube. Die Westhilfe rollt. Mit Wissen von Brüssel? Wir wissen so wenig. Wunder geschehen meist ohne Ankündigung. Und die Litauer sind da. Noch Fragen?

Erwin A. Sautter

